

Konsortiale Modelle aus Sicht von Bibliotheken

Lena Dreher, KIM Konstanz

Ein Bericht des Projekts OLH-DE

Abstract

Konsortiale Open-Access-Modelle sind eine mögliche Alternative zu großen Transformationsverträgen. Ein Beispiel für ein gemeinnütziges Konsortialmodell ist die Open Library of Humanities (OLH) aus Großbritannien. Im Rahmen des BMBF-geförderten Projekts OLH-DE am Kommunikations-, Informations-, Medienzentrum (KIM) der Universität Konstanz wurde in der vorliegenden Umfrage untersucht, wie die OLH oder vergleichbare Modelle gestaltet sein müssen, um eine hohe Beteiligung unter potenziellen Konsorten zu erreichen und sich als stabile Infrastruktur zu etablieren. Die Studie ist eine qualitative Umfrage anhand leitfadengestützter Telefoninterviews mit zehn Mitarbeiter*innen von Universitätsbibliotheken. Darunter waren sowohl Einrichtungen, die zum Zeitpunkt der Umfrage selbst Mitglied der OLH waren als auch Einrichtungen ohne OLH-Mitgliedschaft. Die Umfrage erforscht, welche Aspekte des OLH-Modells aus Sicht der Institutionen Gründe für oder gegen eine OLH-Mitgliedschaft sind. Darüber hinaus nutzt die Studie die Erfahrungen der Einrichtungen mit anderen Konsortien und fragt, welche Vorteile sie an Konsortien generell sehen. Die Gründe für eine OLH-Mitgliedschaft liegen vor allem im Wunsch der Einrichtungen, non-profit Open-Access-Infrastruktur ohne Autorenegebühren zu unterstützen. Das gilt vor allem für die häufig finanziell weniger stark ausgestatteten Geistes- und Sozialwissenschaften. An Konsortien generell schätzen Einrichtungen vor allem die monetären Vorteile, aber auch eine einfachere Verwaltung und exklusive Services. Die Studie zeigt, dass Konsortien ein beliebtes Mittel für Einrichtungen sind, Geld und Arbeitsaufwand zu sparen und zugleich Open Access zu fördern. Konsortiale Modelle benötigen trotz ihrer Beliebtheit klare Vorteile, um als Infrastruktur langfristig zu bestehen.

Consortia-based OA models are a possible alternative to large-scale transformation contracts. One example of a non-profit consortial model is the UK-based Open Library of Humanities (OLH). As part of the BMBF-funded project OLH-DE at the Communication, Information and Media Centre (KIM) at the University of Konstanz, this survey investigated how the OLH or comparable models must be designed to achieve a high level of participation among potential consortium members and to establish themselves as a stable infrastructure. The study is a qualitative survey based on guided telephone interviews with ten staff members of university libraries. These included both institutions that were themselves members of OLH at the time of the survey and institutions without OLH membership. The survey explores which aspects of the OLH model are reasons for or against OLH membership from the institutions' perspective. Additionally, the study uses the institutions' experiences with other consortia and asks what advantages they generally see in consortia. The reasons for OLH membership are primarily in the institutions' desire to support non-profit OA infrastructure without author fees. This is especially true for the humanities and social sciences, which are often less well-funded. In general, institutions value the monetary advantages of consortia, but also the simpler administration and exclusive services. The study shows that consortia are a popular way for institutions to save money and effort while promoting Open Access. Despite their popularity, consortia models have to offer clear advantages in order to survive as an infrastructure in the long term.

1. Einleitung

Die Open-Access-Landschaft braucht auf nationaler wie internationaler Ebene alternative Open-Access-Modelle abseits großer Transformationsverträge, darin werden sicherlich die meisten Mitglieder der Open-Access-Gemeinschaft übereinstimmen. Eine dieser alternativen Möglichkeiten zur Finanzierung von Open Access besteht in verschiedenen konsortialen Modellen.¹

Die 2015 von den britischen Literaturwissenschaftler*innen Martin Paul Eve und Caroline Edwards gegründete Open Library of Humanities (OLH) ist eines dieser Modelle. Sie bietet eine Non-Profit-Publikationsplattform für geistes- und sozialwissenschaftliche Zeitschriften, die ohne Publikationsgebühren für Autor*innen auskommt. Stattdessen übernimmt ein internationales Konsortium mit derzeit ca. 300 Mitgliedern aus Universitäten, Bibliotheken und Forschungsförderern (z.B. University of Cambridge, Harvard University, Universität Konstanz und der österreichische Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung [FWF]) die Finanzierung der Artikel. Zeitschriften, die an einem Umstieg auf Open Access interessiert sind, können sich direkt bei der OLH bewerben. Nach einer Prüfung durch das wissenschaftliche Gremium der OLH² entscheiden die Konsortialmitglieder, welche Zeitschriften aufgenommen werden sollen. Diese können dann entweder auf die technische Infrastruktur der OLH wechseln und über die Open-Source-Software Janeway erscheinen, oder mit einem Verlag zusammenarbeiten. In diesem Fall stellt der Verlag die Publikationsinfrastruktur bereit und wird im Gegenzug vom OLH-Konsortium pro Artikel vergütet. Weitere bekannte Modelle sind beispielsweise SCOAP3³ (nicht-kommerziell) oder Knowledge Unlatched⁴ (kommerziell). SCOAP3 ist ein am CERN angesiedeltes Projekt zur Open-Access-Bereitstellung von Zeitschriftenartikeln aus dem Bereich der Hochenergiephysik, in dessen Rahmen über 3.000 Partneruniversitäten, Bibliotheken und Förderorganisationen die Publikation von Artikeln in Partnerzeitschriften von SCOAP3 finanzieren. Die Beitragshöhe der einzelnen Mitglieder basiert auf den einrichtungsspezifischen Publikationszahlen in den geförderten Zeitschriften. 2019 startete SCOAP3 ein erstes Pilotprojekt zur Open-Access-Stellung ausgewählter Bücher. Knowledge Unlatched ist in verschiedenen Disziplinen im Bereich Crowdfunding für ausgewählte, mit Verlagen ausgehandelte Medienpakete aktiv. Für diese werden bei Einrichtungen Gelder eingeworben. Kommt ein vorher festgelegter Betrag zusammen, werden die im Paket enthaltenen Medien für drei Jahre Open Access veröffentlicht. Nach Ablauf des Zeitraums wird neu verhandelt.

¹ Vgl. Oberländer, Anja; Dreher, Lena: Jenseits von APC. Überblick über alternative Open-Access-Modelle, Hannover 2019. Online: <http://doi.org/10.5281/zenodo.3490737>.

² Das Academic Advisory Board ist ein 28-köpfiger Beirat aus geisteswissenschaftlichen Forschenden sowie bibliothekarischen und weiteren Expert*innen (beispielsweise von Creative Commons [<https://creativecommons.org>], Stand 28.09.2021] oder dem Joint Information Systems Committee Jisc [<https://www.jisc.ac.uk>], Stand: 28.09.2021]). Die Mitglieder des Gremiums können auf der Webseite der OLH gefunden werden: Operation of the OLH Boards. Academic Advisory Board, <https://www.openlibhums.org/site/about/operation-of-the-olh-boards/>, Stand: 28.09.2021.

³ SCOAP3 – Sponsoring Consortium for Open Access Publishing in Particle Physics, <https://scoap3.org>, Stand: 28.06.2021.

⁴ Knowledge Unlatched, <https://knowledgeunlatched.org>, Stand: 28.06.21.

Forschungsfragen

Bei allen drei genannten Initiativen wird die Open-Access-Transformation von vielen Einrichtungen (Hochschulen, Bibliotheken, Förderinstitutionen) finanziert, sodass Publikationsgebühren nicht von Autor*innen getragen werden müssen. Um Einrichtungen als Unterstützerinnen zu gewinnen, steht daher jedes Konsortialmodell vor der Herausforderung, ein auch für Geldgeber attraktives Angebot zu machen. In der vorliegenden Befragung wird daher untersucht, wie die OLH oder vergleichbare Modelle gestaltet sein müssen, um eine hohe Beteiligung zu erreichen. Die Untersuchung ist Teil des Projekts OLH-DE⁵ am Kommunikations-, Informations-, Medienzentrum (KIM) der Universität Konstanz, das während seiner Laufzeit von März 2018 bis Juni 2020 vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) gefördert wurde. Ein zentrales Ziel des Projekts bestand darin, die OLH in Deutschland bekannter zu machen und die Zahl der Mitgliedseinrichtungen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz zu erhöhen. Es wurden Interviews mit Bibliotheksmitarbeiter*innen geführt, um direkt von der Zielgruppe zu erfahren, welche Anforderungen sie an Modelle wie das der OLH stellt. Eine Forschungsfrage lautete daher: Welche Aspekte des OLH-Modells sind aus Sicht der Institutionen Gründe für oder gegen eine OLH-Mitgliedschaft? Die Antworten auf diese Frage sollen helfen zu verstehen, welche Stärken das OLH-Modell aus Sicht der Mitglieder hat, beziehungsweise welche Schwächen potenzielle Mitglieder von einer Beteiligung abhalten. So können Stärken des Modells bei der Akquise aktiv ausgespielt und Schwächen direkt adressiert werden. Die zweite Forschungsfrage nutzte die Tatsache, dass die meisten Hochschulbibliotheken in Deutschland bereits seit Jahren Teil eines oder mehrerer Konsortien, oft Zeitschriftenkonsortien, sind: Welche Vorteile sehen die Bibliotheken in den Konsortien, an denen sie sich beteiligen? Diese Frage öffnet die Untersuchung über die OLH hinaus und nutzt die Erfahrungen der Bibliotheksmitarbeiter*innen im Umgang mit Konsortien verschiedener Art. Die Ergebnisse können dabei helfen, neue Konsortialmodelle für Open Access ohne Gebühren für Autor*innen zu entwickeln.⁶

2. Methode

Die vorliegende Umfrage besteht aus teilstandardisierten, qualitativen Telefoninterviews mit zehn Mitarbeiter*innen von Universitätsbibliotheken. Für die Auswahl potenzieller Gesprächspartner wurde eine Liste an deutschen Hochschulen und Universitäten erstellt, die eine Größe von mindestens 3.000 Vollzeitäquivalenten an Mitarbeiter*innen und Studierenden haben. Als Grundlage diente die Mitgliederliste der Hochschulrektorenkonferenz. Aus der so entstandenen Liste wurden zehn Hochschulen ausgewählt, sodass sechs zum Zeitpunkt der Befragung Mitglieder im OLH-Konsortium waren, die übrigen vier nicht. Diese Zusammensetzung der Stichprobe aus Mitgliedern und Nicht-Mitgliedern sollte eine Durchmischung der Befragten erreichen, um eine aussagekräftige Antwort auf die erste Forschungsfrage zu erhalten, welche Stärken und Schwächen die Bibliotheksvertreter*innen am OLH-Modell sehen. Zudem wurde für eine

⁵ Projekt OLH-DE, <kim.uni-konstanz.de/olh-de>, Stand: 30.06.2021.

⁶ Siehe beispielsweise Projekt „Konsortiale Open-Access-Lösungen aufbauen (KOALA)“, <<https://projects.tib.eu/koala/>>, Stand: 30.06.2021.

gute Durchmischung darauf geachtet, Hochschulen mit größeren und kleineren geisteswissenschaftlichen Fachbereichen auszuwählen. Da die OLH ein Modell ausschließlich für geistes- und sozialwissenschaftliche Zeitschriften ist, könnten Einrichtungen mit kleineren geisteswissenschaftlichen Sektionen einen geringeren Anreiz haben, die OLH zu unterstützen als Einrichtungen mit größeren geistes- und sozialwissenschaftlichen Fachbereichen. Die lokalen Ansprechpartner*innen für Open Access bzw. Open Science oder, falls nicht vorhanden, die für Erwerbung bzw. Mitgliedsmanagement zuständigen Mitarbeiter*innen, wurden über die Hochschulwebseiten recherchiert und per E-Mail zu einem Gespräch eingeladen. Alle zehn Angeschriebenen reagierten positiv auf unsere Anfrage. Die Antworten aus den Gesprächen waren alle aussagekräftig und konnten in die vorliegende, anonymisierte Auswertung einfließen.

Leitfaden und Fragen

Die Interviews wurden anhand von Fragebögen geführt. Dafür wurden zwei verschiedene Fragebögen erstellt, einer für Einrichtungen, die auch Mitglied der OLH sind, und einer für Einrichtungen, die kein Mitglied der OLH sind. Dieses Vorgehen war notwendig, da einzelne Fragen nicht für beide Zielgruppen relevant bzw. sinnvoll waren.

Der Fragebogen für die OLH-Mitglieder unter den Interviewpartner*innen umfasste acht Fragen: Nach einigen einleitenden Sätzen folgte Frage 1 *Warum haben Sie sich für eine Mitgliedschaft bei der OLH entschieden?* Sie zielte direkt auf die Beantwortung der ersten Forschungsfrage nach den Gründen für eine OLH-Mitgliedschaft ab. Frage 2 *Welche sind für Sie die Pluspunkte der OLH als Konsortium?* und Frage 3 *Welche Punkte sehen Sie als negativ am OLH-Modell?* vertieften diesen Aspekt, um genauere Einsichten zu Vor- und Nachteilen des OLH-Modells zu erhalten. Die drei folgenden Fragen zielten auf die Beantwortung der zweiten Forschungsfrage nach den Erfahrungen der Einrichtungen mit anderen, ähnlichen Konsortien. Dazu fragte Frage 5 ab: *Sind Sie Mitglied in weiteren, ähnlichen Konsortien?*, wobei auch die Namen der Konsortien ermittelt wurden. Frage 6 und 7 beleuchteten die Vor- und Nachteile dieser Konsortien mit *Wie sehen deren Pluspunkte aus?* (Frage 6) und *Welche Schwächen haben sie?* (Frage 7). Die Fragen 8 und 9 rundeten das Gespräch zum Abschluss ab und sollten durch ihre offene Fragestellung den Interviewpartner*innen Gelegenheit zu offenen Antworten geben. Beide fragten nach den Meinungen und Ansichten der befragten Personen. Dabei lautete Frage 8 *Was könnte die OLH tun, um weitere Mitglieder zu überzeugen?*. Sie war auf die Beantwortung der ersten Forschungsfrage ausgelegt. Frage 9 diente der generellen, persönlichen Einschätzung für die zweite Forschungsfrage: *Sehen Sie vor dem Hintergrund großer Publish-and-Read-Verträge wie den DEAL-Verträgen eine Chance oder Notwendigkeit für alternative Modelle wie das der OLH?*

Der Fragebogen für die Nicht-Mitglieder der OLH unter den Befragten umfasste zehn Fragen und wich im ersten Teil vom Fragebogen für OLH-Mitglieder ab. In den Gesprächen mit Nicht-Mitgliedern wurde gefragt: *Kennen Sie das Modell der OLH, haben Sie in der Vergangenheit schon von der OLH gehört?* Wurde diese Frage bejaht, öffnete sich ein weiterer Zweig im Fragenkatalog, der bei Verneinung der Frage 1 übersprungen wurde: Frage 2 lautete *Wie haben Sie von der OLH erfahren?*, auf sie folgte Frage 3 *Haben Sie an Ihrer Einrichtung schon einmal überlegt, Mitglied im OLH-Konsortium zu werden?* Wurde letztere Frage verneint, folgte Frage 4 nach den Gründen für diese Entscheidung. Wurde Frage 3 bejaht, folgte stattdessen Frage 5 *Warum wurde nichts aus der Mitgliedschaft?* In beiden Fällen wurde im Anschluss Frage 6 gestellt *Was müsste die OLH an ihrem Konzept verändern, damit sie für Sie als Konsortium infrage käme?* Diese Fragen sollten helfen, die erste Forschungsfrage nach den Gründen für eine OLH-Mitgliedschaft bzw. Nicht-Mitgliedschaft zu beantworten. War Frage 1 nach der Bekanntheit der OLH verneint worden, wurden die Fragen 2 bis 6 übersprungen, da sie in diesem Fall nicht sinnvoll gewesen wären, sodass direkt Frage 7 folgte, die allen Interviewpartner*innen gestellt wurde, *Sind Sie Mitglied in anderen Konsortien?* Dieser zweite Teil des Fragebogens war analog zum Fragebogen für OLH-Mitglieder aufgebaut, mit Frage 8 *Welche positiven Aspekte haben diese Konsortien?* und Frage 9 *Welche negativen Aspekte haben diese Konsortien?* Auch hier wurde zum Abschluss mit Frage 10 nach der Meinung der Gesprächspartner*innen gefragt, *Sehen Sie vor dem Hintergrund großer Publish-and-Read-Verträge wie den DEAL-Verträgen eine Chance oder Notwendigkeit für alternative Modelle wie das der OLH?*

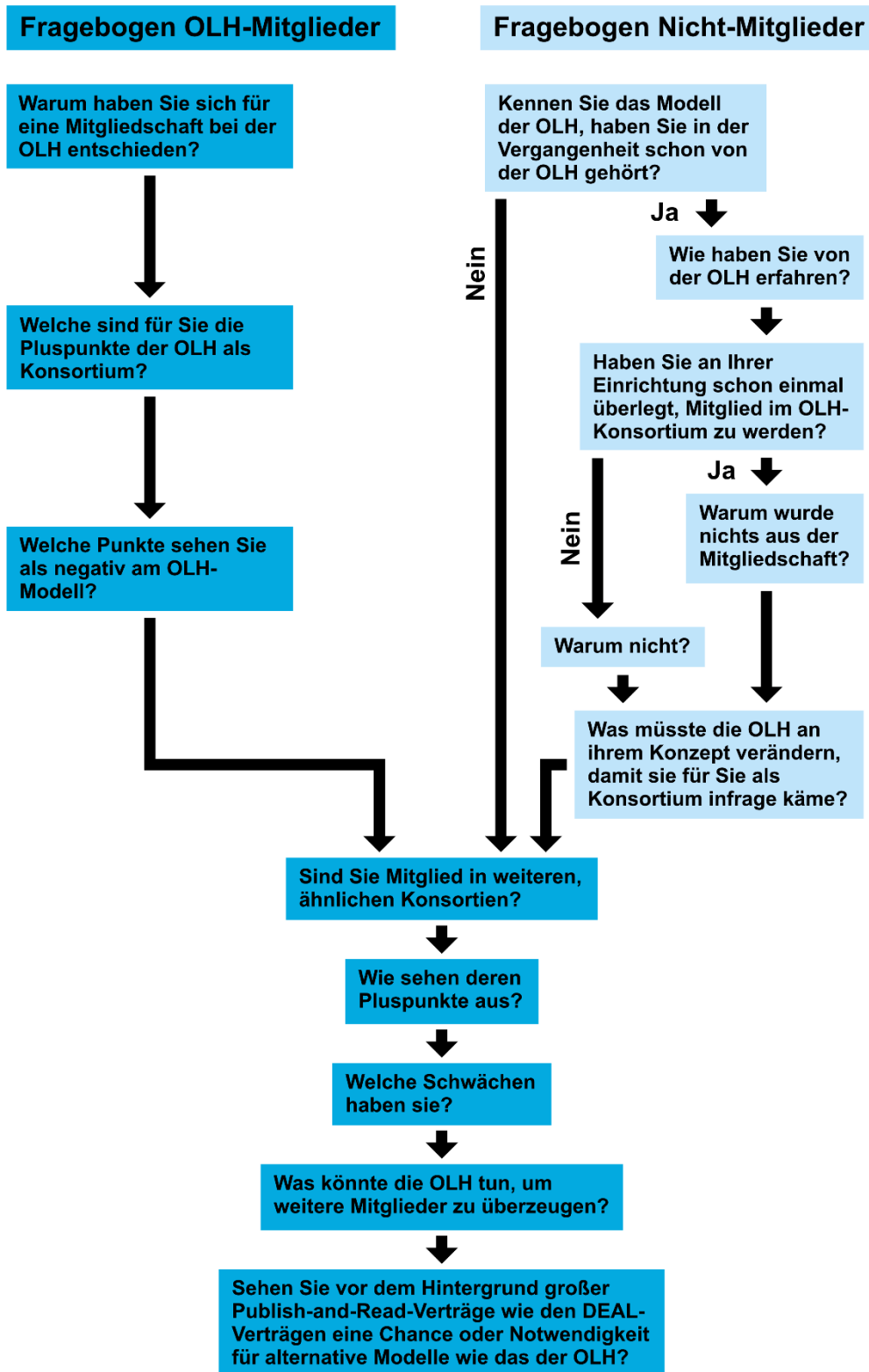


Abbildung 1: Grafische Darstellung der Fragebögen für OLH-Mitglieder und Nicht-Mitglieder

3. Ergebnisse

Da sich die Fragen an die OLH-Mitglieder unter den befragten Einrichtungen im ersten Teil von den Fragen an Nicht-Mitglieder unterscheiden, werden an dieser Stelle zunächst die Antworten und Ergebnisse dieses ersten Teils der OLH-Mitglieder vorgestellt, danach die des ersten Teils für Nicht-Mitglieder. Die Fragen des zweiten Teils der Fragebögen sind für beide Gruppen identisch und werden daher im Anschluss gemeinsam dargelegt.

3.1. Fragen an OLH-Mitglieder zur OLH

Für die OLH-Mitglieder lautete die erste Frage, warum sie sich für eine Mitgliedschaft bei der OLH entschieden hatten. Hier waren Mehrfachantworten möglich. Alle Befragten gaben die Mitgliedschaft sowie ggf. die Förderung alternativer Modelle als Teil ihrer Open-Access-Strategie an. Ebenso sagten sie, dass ihnen das OLH-Modell generell gefällt, zumeist wegen seines diamantenen Open Access und aufgrund seines Non-Profit-Charakters. Bei der Hälfte der Befragten war die positive Meinung der Fachreferent*innen zur Mitgliedschaftsfrage ausschlaggebend gewesen. Ein Drittel hatte über Veranstaltungen wie beispielsweise die Open-Access-Tage von der OLH erfahren und die Anfrage zur Mitgliedschaft in die eigene Einrichtung getragen. Besonders rasch hat die Frage bei solchen Einrichtungen geklärt werden können, die unter den eigenen Forschenden Autor*innen oder Herausgeber*innen von Zeitschriften unter dem Dach der OLH zählen. In solchen Fällen konnte recht einfach für den Vorteil einer Mitgliedschaft für die eigene Einrichtung argumentiert werden.

Passend zu den Antworten auf Frage 1 nannten rund zwei Drittel auf Frage 2 nach den Pluspunkten der OLH die Möglichkeit, Open Access zu fördern. Ein Drittel gab dazu an, dass sie die Gemeinnützigkeit bzw. den Non-Profit-Gedanken der OLH schätzen, denn Verlagsprofite wollten sie mit ihrer Open-Access-Förderung nicht finanzieren. Auch die Transparenz des Modells war für ein Drittel der Befragten ein Pluspunkt des OLH-Modells, ein weiteres Drittel fand es als Konsortium unkompliziert zu handhaben. Die Hälfte der Befragten begrüßte die explizite Ausrichtung auf die Geisteswissenschaften, da sie die Open-Access-Infrastruktur in diesen Fächern als ausbaufähig betrachteten. In diesem Zusammenhang wurde zudem als Pluspunkt gesehen, dass das OLH-Modell ohne Kosten für Autor*innen auskommt. Eine Person nannte auch die modern gestaltete Plattform der OLH als Vorteil des Modells.

Als Gegenstück zu den Pluspunkten thematisierte Frage 3 die Nachteile des OLH-Modells. Die häufigste Antwort war hier das Problem der finanzpolitischen Rechtfertigung der Zahlungen an die OLH. Da die Mitglieder diese Kosten nicht als Transferzahlung zur Förderung von Open-Access-Infrastruktur verbuchen können, mussten sie andere Lösungen finden. Die Einrichtungen mit einer geringen Ausrichtung auf die Geistes- und Sozialwissenschaften, hatten dabei mit einer doppelten Rechtfertigungsproblematik zu kämpfen, da sie zudem begründen mussten, warum sie ein Modell unterstützen möchten, das sich ausschließlich an die Geistes- und Sozialwissenschaften richtet. In Zusammenhang damit stand auch die Antwort einer Person, dass es ein relativ hoher interner Kommunikationsaufwand war, eine Entscheidung zur Mitgliedschaft zu fällen. Es wurde zudem der Wunsch nach einer Suchfunktion geäußert, über die nach Autor*innen der eigenen Einrichtung und deren Aktivitäten gesucht werden kann. Die Hoffnung der Bibliothekar*innen ist, diese Zahlen als Argumentationsgrundlage für eine Mitgliedschaft

heranziehen zu können. Unabhängig davon nannte eine weitere Person als negativen Aspekt, dass das Portfolio an Zeitschriften bei der OLH noch ausbaufähig ist.

3.2. Fragen an Nicht-Mitglieder zum OLH-Modell

In den Gesprächen mit Nicht-Mitgliedern wurde zunächst gefragt, ob die Interviewpartner*innen das Modell der OLH bereits kennen. Von den vier Nicht-Mitgliedern hatte eine befragte Person noch nicht von der OLH gehört und kannte das Modell gar nicht. Die drei Übrigen hatten bereits zuvor von der OLH gehört, davon war einer Person das Modell relativ gut bekannt, eine andere hatte grundlegende Kenntnisse des Modells. Der dritten Person waren außer dem Namen so wenige Informationen zur OLH bekannt, dass sie im Fragebogen als „nicht bekannt“ gezählt wurde. Daher öffnete sich für die beiden Personen mit guten bzw. grundlegenden OLH-Kenntnissen der Zweig zu Frage 2 des Fragebogens, während mit den beiden anderen Personen direkt zu Frage 7 vorgesprungen wurde. Diejenigen, die das OLH-Modell kannten, hatten auf Veranstaltungen davon gehört, entweder selbst oder durch Kolleg*innen. Eine der beiden Einrichtungen hatte eine Mitgliedschaft jedoch selbst bislang nicht in Erwägung gezogen. Als Grund gab die zuständige Person an, dass eine Notwendigkeit zur Erörterung dieser Frage bisher nie aufgekommen war und man auch über zu wenig Informationen über das Modell verfügte. Die andere Einrichtung hatte eine Mitgliedschaft in Betracht gezogen, nachdem ein*e Mitarbeiter*in mit der Idee von einer Veranstaltung zurückkam. Diese Idee wurde informell mit der Erwerbungsleitung besprochen, aber aus Budgetgründen abgelehnt. Da diese Einrichtung explizit nur einen geringen Fokus auf den Geistes- und Sozialwissenschaften hat, ist das Budget für diese Fächer knapp und die Literaturversorgung hat keine Priorität. Daher wurde eine Mitgliedschaft als nicht zu rechtfertigen angesehen. Von denjenigen Einrichtungen, die keine Kenntnisse über das OLH-Modell hatten, erhielt eine Person auf Nachfrage einen Überblick über das Modell und seine Plattform. Daraufhin konnte sie generelle Antworten auf die Fragen 4 und 6 geben: Eine Mitgliedschaft bei einem Modell wie dem der OLH kam für diese befragte Person grundsätzlich nicht infrage, da sie generell skeptisch gegenüber dem Erfolg von Open-Access-Transformationen war. Als Begründung gab sie an, dass ihrer Meinung nach in den nächsten fünf bis zehn Jahren alles auf Open Access umgestellt werden wird. Bis zu einer generellen Umstellung müssen nach ihrer Ansicht die Gelder weiterhin für Subskriptionen zur Verfügung stehen. Die Fülle an kleinen Modellen mit jeweils anderer Handhabung der Abwicklungsprozesse macht für sie die Arbeit kompliziert und unübersichtlich. Die Person führte aus, dass wenn die Einrichtung Mitglied bei der OLH würde, sie mehr Geld für etwas anderes als Subskription ausgeben müsste. Auch viele Mitgliedschaften in kleinen Modellen können in Summe eine große Menge Geld binden. Dieses Geld fehlt dann im Budget für Subskriptionen. Diese Angebote werden nach ihrer Erfahrung aber immer noch stärker nachgefragt und müssen bereitgestellt werden. Sie äußerte die Einschätzung, dass die Einrichtung und die angehörenden Forschenden mehr Bewusstsein und Anerkennung für andere Zeitschriften als Subskriptionszeitschriften benötigen. Es gibt ihrer Meinung nach gute Open-Access-Zeitschriften, die Forschenden möchten aber weiterhin die Inhalte haben, die sie kennen.

3.3. Fragen an beide Gruppen zu konsortialen Modellen

Die Fragen im zweiten Teil des Fragebogens waren für OLH-Mitglieder und Nicht-Mitglieder dieselben, sodass im Folgenden die Antworten aller zehn Befragten gemeinsam ausgewertet werden können.

Frage 4 für Mitglieder bzw. Frage 7 für Nicht-Mitglieder ermittelte, ob die Einrichtung Mitglied in weiteren, ähnlichen Konsortien ist. Alle Einrichtungen bejahten diese Frage, die meisten waren Mitglied in einem oder mehreren bewährten Zeitschriftenkonsortien, vor allem Landeskonsortien. Bis auf zwei beteiligten sich alle Einrichtungen an Open-Access-Konsortien zur Finanzierung von Zeitschriften oder Büchern. Besonders häufig nannten die Befragten das Projekt DEAL⁷ (4), Knowledge Unlatched (4) und Schweizer Unternehmen MDPI⁸ (3). Am zweithäufigsten waren BioMed Central⁹, SCOAP3¹⁰ und Frontiers¹¹ vertreten, ebenso wie eine Kooperation mit dem transcript-Verlag¹² mit jeweils zwei Nennungen.

Daraufhin wurde in Frage 5 bzw. 8 gefragt, welche Vorteile diese Konsortien für die Befragten besitzen. Auch hier waren Mehrfachnennungen möglich. Eine große Mehrheit von 80% der befragten Einrichtungen sahen durch die Mitgliedschaft eine größere Verhandlungsmacht gegenüber der Angebotsseite. Beinahe ebenso viele Befragte, 70%, gaben an, dadurch bessere Konditionen für Verträge aushandeln zu können als in Einzelverhandlungen. 50% sahen einen Vorteil darin, mit ihrer Mitgliedschaft in entsprechenden Konsortien Open Access fördern zu können. Für 30% der Einrichtungen bedeutet die Mitgliedschaft in Konsortien auch eine Arbeitserleichterung. Sie schätzen den geringeren Aufwand bei Verhandlungen und Rechnungsverarbeitung. Vertragsverhandlungen mit Anbietern, die sie sonst selbst führen müssten, können sie an einen Verhandlungsführer übergeben, der diese Aufgabe für alle Konsortialmitglieder übernimmt. Auch ist die Rechnungsverarbeitung mit wenigen Anbietern nach einheitlichem Schema effizienter als viele einzelne Rechnungen zu verwalten. Mehrere Interviewpartner berichteten auch, dass sie es schätzen, über Konsortien Zugang zu einem breiteren Angebot oder besonderen Produkten zu erhalten, die sie im Handel nicht finden würden.

Analog zu den Vorteilen wurde in Frage 6 bzw. 9 nach den Nachteilen von Konsortien gefragt. Generell waren die Befragten mit ihren Konsortien zufrieden und gaben nicht viele gravierende Schwächen an. Das am häufigsten genannte Problem betrifft vor allem Open-Access-Konsortien: Viele Bibliotheken haben Schwierigkeiten, die Mitgliedschaften bzw. Ausgaben zu rechtfertigen, wenn sie kein konkretes Produkt dafür in Rechnung gestellt bekommen. Das ist auch bei der OLH der Fall. Um in einer der OLH-Zeitschriften veröffentlichen zu können, ist keine Mitgliedschaft der eigenen Institution notwendig. Das heißt, Forschende profitieren auch ohne Mitgliedschaft ihrer Einrichtung von den Angeboten

⁷ Projekt DEAL. Bundesweite Lizenzierung von Angeboten großer Wissenschaftsverlage, <<https://www.projekt-deal.de>>, Stand: 30.06.2021.

⁸ MDPI (Multidisciplinary Digital Publishing Institute), <<https://www.mdpi.com>>, Stand: 30.06.2021.

⁹ BioMed Central (BMC), <<https://www.biomedcentral.com>>, Stand: 30.06.2021.

¹⁰ SCOAP3, <<https://scoap3.org>>, Stand: 30.06.2021.

¹¹ Frontiers, <<https://www.frontiersin.org>>, Stand: 30.06.2021.

¹² Transcript-Verlag, <<https://www.transcript-verlag.de>>, Stand: 30.06.2021.

der OLH, wodurch den Einrichtungen eine finanzrechtlich gültige Argumentationsgrundlage für Mitgliedschafts-Zahlungen fehlt. Damit in Zusammenhang steht auch ein anderer genannter Nachteil, das Fehlen von Nutzungsstatistiken. Die Hoffnung mancher Interviewpartner ist, über die Darlegung der Nutzung der Services ihrer Forschenden als Autor*innen eine Mitgliedschaft rechtfertigen zu können. Außerdem können Nutzungsstatistiken einen Einblick darin geben, welche Zeitschriften an der eigenen Einrichtung tatsächlich so häufig im lesenden Zugang genutzt werden, dass sie auch künftig abonniert werden müssen. So sagten beispielsweise zwei befragte Personen, dass die Zahlungen an ein (Zeitschriften-)Konsortium den Nutzen für ihre Wissenschaftler*innen übersteigen. Obwohl die meisten Konsortienmitgliedschaften die tägliche Arbeit der Mitglieder grundsätzlich erleichtern, sprachen auch 20% der befragten Personen von Mehrarbeit mit Konsortien durch eine schwierige oder langwierige Kommunikation mit der Konsortienleitung, eine damit einhergehende schwierige Budgetplanung, wenn beispielsweise Rechnungen zu einem fiskalisch ungünstigen Zeitpunkt eintreffen, oder eine Unübersichtlichkeit der Angebote. Ein weiterer Punkt für Mehrarbeit war die Abwicklung von Zahlungen, die jedes Konsortium anders handhaben kann. Dadurch muss die Verwaltung in den Einrichtungen auf viele verschiedene Vorgehensweisen eingehen, was ihre Arbeit weniger effizient macht. Bei manchen Konsortien beklagten 20% der Befragten zudem eine fehlende Transparenz bei Abläufen und Produkten sowie eine Unklarheit über die Langfristigkeit, vor allem wenn Abkommen für zeitlich begrenzte Pakete abgeschlossen werden. Was danach mit den Produkten geschieht, bzw. welche Zeitschriften im nächsten Paket enthalten sein werden, ist unklar, was als Nachteil empfunden wird. Weitere 20% haben die Erfahrung gemacht, in Konsortien keine besseren Rabatte auf die Produkte zu erhalten als in Einzelverhandlungen. Auch gewisse grundsätzliche Probleme beim Literaturerwerb lassen sich durch die Teilnahme an Konsortien nicht lösen. Dazu zählen für die Befragten der Kauf von für sie unnötigen Zeitschriften über Pakete und die Ansicht, dass auch Konsortienbildung die Preiserhöhungen der Verlage nicht stoppen kann.

3.4. Maßnahmen zur Mitgliedergewinnung

Für die OLH-Mitglieder folgte an dieser Stelle die Zusatzfrage 7, welche Maßnahmen die OLH nach Einschätzung der Befragten treffen könnte, um weitere Mitglieder zu werben. Dazu gab es unterschiedliche Ideen, die häufigste war, eine hohe Wahrnehmung zu schaffen, das gute Modell stärker zu kommunizieren und die Vorteile deutlicher in die Bibliotheken und zu den Forschenden zu tragen. Es hat aus Sicht vieler Einrichtungen auch mehr Gewicht, wenn Fachreferent*innen oder Fachwissenschaftler*innen eine Mitgliedschaft der Einrichtung anregen, weshalb vor allem sie dafür werben sollten. Um den Nutzen für die einzelnen Einrichtungen und potenziellen Mitglieder stärker sichtbar zu machen, regten zwei Befragte an, Nutzungszahlen für Einrichtungen zur Verfügung zu stellen, die aufzeigen, wie die OLH-Zeitschriften von den Angehörigen der eigenen Einrichtung zum Lesen und Publizieren genutzt werden. So hätten die Einrichtungen einen konkreteren Gegenwert vorzuzeigen, was sicherlich auch in Zusammenhang mit der unter Frage 6 bzw. 9 besprochenen Rechtfertigungsproblematik steht. Ein starkes Portfolio an fachlich relevanten Zeitschriften wurde ebenfalls zweimal als gutes Argument für eine Mitgliedschaft genannt. Eine Person spezifizierte das für die deutschsprachigen Länder auf den Vorschlag, mehr deutschsprachige Zeitschriften aufzunehmen, da die Geisteswissenschaften hier vor allem auf Deutsch publizieren. Ein weiterer Vorschlag war, besondere Services exklusiv für

Autor*innen aus Mitgliedseinrichtungen anzubieten, beispielsweise besondere Unterstützung während des Publikationsprozesses.

3.5. Persönliche Einschätzung der Befragten zur Relevanz kleiner Modelle

Zum Abschluss wurden sowohl Mitglieder als auch Nicht-Mitglieder nach ihrer persönlichen Einschätzung der Relevanz kleinerer alternativer Modelle vor dem Hintergrund großer Transformationsverträge gefragt. Alle Interviewpartner waren sich einig, dass solche Modelle weiterhin wichtig für die Publikationslandschaft bzw. die Open-Access-Transformation sind. Die Verträge, die über das Projekt DEAL abgeschlossen werden, haben in den Augen der Befragten den Nachteil, nur die großen drei Verlage zu berücksichtigen. Die kleineren Verlage sollten ihrer Ansicht nach aber auch ins Boot geholt werden, um eine Transformation zu Open Access zu erreichen. Das gilt besonders für die Geisteswissenschaften, die viel mit kleineren Verlagen zusammenarbeiten. Die Vor- und Nachteile verschiedener Modelle gegenüber großer Transformationsverträge erwarten die meisten Einrichtungen erst nach Ablauf der ersten DEAL-Verträge zu sehen. Bisher fehlt die langfristige Evaluation. Klar ist bereits jetzt, dass national ausgehandelte Verträge keine internationale Open-Access-Strategie bieten, wie ein*e Interviewpartner*in anmerkte.

4. Diskussion

Die vorliegende Untersuchung zeigt auf, dass sich Universitäten und Hochschulen in Deutschland rege an Konsortien unterschiedlicher Art beteiligen und sie zu ihrem Vorteil nutzen. Das zeigt die große Zahl an Zeitschriften- und Bücherkonsortien, die auf die Frage genannt wurde, in welchen Konsortien außer der OLH die Befragten Mitglied sind. Dies macht wiederum deutlich, dass es inzwischen eine Fülle verschiedener Modelle für konsortiale Finanzierung auf dem Markt gibt. Dazu zählen „klassische“ Zeitschriftenkonsortien und Open-Access-Konsortien für Zeitschriften oder Bücher. Es ist also offenbar ein Markt für konsortiale Open-Access-Modelle vorhanden. Das heißt aber nicht, dass Initiativen automatisch mit ausreichender Unterstützung von Einrichtungen rechnen können. Das Modell muss überzeugend sein.

Was also, um die erste Forschungsfrage dieser Untersuchung zu beantworten, sind die Aspekte am OLH-Modell, aufgrund derer sich Einrichtungen für bzw. gegen eine Mitgliedschaft entscheiden? Für alle befragten Mitglieder war die Mitgliedschaft Teil der institutionellen Open-Access-Strategie. Dazu gehört auch die Finanzierung von Open-Access-Infrastruktur. Die Empfehlung von Fachreferent*innen oder Wissenschaftler*innen hat sich ebenso als wichtiges Argument für eine Mitgliedschaft erwiesen. Das passt zur Idee der Befragten, weitere Institutionen zu gewinnen, indem Forschende der jeweiligen Einrichtungen eine Anfrage zur Mitgliedschaft in die eigene Bibliothek tragen. Wie die Interviewpartner*innen selbst sagten, hat eine solche Anfrage am meisten Gewicht. Auch eine Bindung der Einrichtung zur OLH über Autoren- oder Herausgebereinigungen der eigenen Forschenden ist ein guter Grund, OLH-Mitglied zu werden.

Allerdings kann das nicht der einzige Aspekt sein, auf den ein Modell bauen kann. Denn auch solche Modelle, die nach Publikationsaufkommen abrechnen, also ausschließlich

diejenigen Einrichtungen um Zahlungen bitten, aus denen ihre Autor*innen kommen (wie bspw. SCOAP³), haben Probleme mit sogenannten Trittbrettfahrern. Darunter werden solche Einrichtungen verstanden, die die Services eines Modells nutzen, ohne selbst finanziell dazu beizutragen und es anderen Einrichtungen überlassen, genügend Mittel aufzubringen, um das Modell aufrechtzuerhalten. Auch die Tatsache, dass eine Mitgliedschaft Teil des generellen Wunsches ist, Open Access zu unterstützen, ist noch kein Grund, sich explizit für die OLH zu entscheiden. Auch durch Beteiligungen an anderen Modellen können Einrichtungen Open-Access-Infrastruktur finanzieren, nicht nur durch eine Mitgliedschaft bei der OLH. Wenn nicht gerade eine Empfehlung oder andere Bindung an die OLH besteht, warum entscheiden sich die Einrichtungen gerade für die OLH? Bei der Beantwortung dieser Frage kommen die von den Befragten genannten Vorteile der OLH zum Tragen. Die Tatsache, dass die OLH eine gemeinnützige Entität mit Non-Profit-Charakter ist, sichert ihr viel Unterstützung, wie diese Umfrage zeigt. Dazu gehört auch der von einer Interviewpartner*in geäußerte Unwille, Verlagsprofite mit öffentlichen Geldern zu finanzieren. Zudem fallen zur Mitgliedschaft keine zusätzlichen Kosten für Autor*innen an, was die OLH zu einem sehr günstigen Modell für Einrichtungen macht, da die Mitgliedsbeiträge gering sind.¹³

Interessanterweise wurde der sachliche Gegenwert der OLH von nur einer Person als Grund für eine Mitgliedschaft angegeben. Das kann auch damit zusammenhängen, dass die Services der OLH auch für Nicht-Mitglieder (bzw. deren Autor*innen) verfügbar sind, sodass für eine individuelle Einrichtung nicht direkt quantifizierbar ist, welchen sachlichen Gegenwert sie für ihre Mitgliedschaft erhält. Ein Pluspunkt ist aber sicher die als unkompliziert empfundene Verwaltung einer OLH-Mitgliedschaft. Als einer der Nachteile an Konsortien generell wurde eine komplexe Verwaltung oder schwierige Kommunikation genannt. Durch eine einfache Handhabung kann ein Modell diesen Schwachpunkt umgehen und an Attraktivität gewinnen. Doch auch diese Eigenschaften treffen auf mehrere Modelle in der konsortialen Open-Access-Finanzierung zu. Die OLH hat allerdings das Alleinstellungsmerkmal, sich auf die Geistes- und Sozialwissenschaften zu konzentrieren. Das wurde in dieser Umfrage als großer Pluspunkt des Modells angesehen. Zum einen weil in diesen Fächern generell weniger Mittel vorhanden sind als beispielsweise in den Naturwissenschaften und damit auch weniger Geld für Publikationsgebühren zur Verfügung steht. Um die Transformation zu Open Access dennoch voranzutreiben, muss eine Finanzierung greifen, die die Autor*innen entlastet. Das kann die OLH bieten. Zum anderen sehen die Einrichtungen bei den großen Transformationsverträgen des Projekt DEAL den großen Nachteil, dass es die kleinen und mittleren Verlage, mit denen vor allem die Geisteswissenschaften zusammenarbeiten, nicht umfasst. Für die Förderung von Open Access in den Geisteswissenschaften müssen also andere Wege gefunden werden, wie beispielsweise die OLH.

Diese Ausrichtung auf die Geistes- und Sozialwissenschaften kann aber auch ein Nachteil für die OLH sein. Das wird an den Antworten auf den zweiten Teil der Forschungsfrage ersichtlich, warum Einrichtungen nicht Mitglied bei der OLH werden. Ist eine Einrichtung nicht auf Geisteswissenschaften ausgerichtet, bzw. hat diese Fächer kaum oder gar nicht in ihrem Studienangebot, kann es schwierig werden, Mitgliedschaftszahlungen an die OLH zu

¹³ Derzeit maximal 2.425 € pro Jahr für Einrichtungen in Deutschland. Vgl. Open Library of Humanities, Library Sign Up, <<https://www.openlibhums.org/plugins/supporters/signup/banding/>>, Stand: 30.06.2021.

rechtfertigen. Ist eine Einrichtung dazu noch relativ klein und hat somit ein relativ niedriges Budget, verschärft sich dieses Problem. Dann können auch geringe Mitgliedsbeiträge schwer aufzubringen sein. Dennoch scheint es auch für technisch ausgerichtete Einrichtungen eine Lösung für das Rechtfertigungsproblem zu geben, denn sowohl die Technische Universität Berlin (TU Berlin)¹⁴ als auch die Technische Informationsbibliothek (TIB) in Hannover¹⁵ sind Mitglied bei der OLH. Die Frage, welche Wege diese Einrichtungen verfolgten, könnte Gegenstand einer weiteren Untersuchung werden, ebenso wie das generelle Rechtfertigungsproblem, vor das die meisten öffentlichen Bibliotheken gestellt sind, wenn sie, wie oben bereits angemerkt,¹⁶ keinen bezifferbaren Gegenwert für ihre Einrichtung vorlegen können, den sie für Zahlungen an Open-Access-Modelle erhalten. Diese Problematik macht es öffentlichen Bibliotheken und Forschungseinrichtungen in Deutschland schwer, Modelle zu unterstützen, die Produkte oder Dienstleistungen bieten, die der Allgemeinheit dienen. Modelle sollten daher Wege finden, einen konkreten Mehrwert operationalisieren zu können, um deutschen Einrichtungen eine Beteiligung zu vereinfachen.

Der Wunsch einiger Interviewpartner*innen nach Nutzungsdaten, bestenfalls nach Institutionen filterbar, ist nicht neu in diesem Zusammenhang und erreicht auch die OLH regelmäßig. Martin Eve, Mitgründer der OLH, äußert sich in mehreren Publikationen und Vorträgen zu diesem Wunsch, dem er nach eigener Aussage gerne nachkommen würde, aber auch große Probleme damit sieht. Das hat nicht zuletzt technische und auch Datenschutzgründe. An dieser Stelle wird auf diese selbst sehr große Diskussion aus Platzgründen nicht tiefer eingegangen werden können. Für weitere Informationen empfiehlt sich die aufschlussreiche Publikation von Martin Eve, Paula Clemente Vega und Caroline Edwards.¹⁷

Die zweite Forschungsfrage dieser Untersuchung soll aufzeigen, welche Vorteile Einrichtungen an den Konsortien sehen, an denen sie sich beteiligen. Die Ergebnisse zeigen, dass monetäre Vorteile die größte Rolle spielen. Die größere Verhandlungsmacht gegenüber Verlagen und die dadurch möglichen besseren Konditionen scheinen der größte Motor für konsortiales Engagement zu sein. Zudem können Konsortien auch mit einem Vorteil einfacherer Verwaltung überzeugen. Mitgliedseinrichtungen wird das Führen von Verhandlungen abgenommen und die Rechnungsverarbeitung vereinfacht. Dazu muss der Konsortialführer allerdings verhandlungssicher und das Zahlmodell übersichtlich aufgebaut sein. Vor allem Letzteres scheint ein größerer Faktor zu sein. Frage 6 bzw. 9 nach den Nachteilen von Konsortien zeigt, dass Einrichtungen mit Konsortien unzufrieden sind, in denen die Verwaltung aufwändiger ist als bei Einzelverhandlungen. Konsortien sollten also neben einem finanziellen auch einen administrativen Gegenwert bieten, um attraktiv zu sein. Auch exklusive Services oder Produkte gehören zu den genannten Vorteilen und können Bibliotheken noch enger und langfristiger an Konsortien binden. Denn ist die Mitgliedschaft gekündigt, stehen auch die exklusiven Produkte nicht mehr zur Verfügung.

¹⁴ Technische Informationsbibliothek (TIB) joins OLH LPS model, <<https://www.openlibhums.org/news/398/>>, Stand: 30.06.2021.

¹⁵ Technische Universität Berlin joins OLH LPS model, <<https://www.openlibhums.org/news/311/>>, Stand: 30.06.2021.

¹⁶ S. o., S. 7.

¹⁷ Eve, M., Clemente Vega, P., & Edwards, C. (2020). Lessons from the Open Library of Humanities. *LIBER Quarterly*, 30.1, 1–18. <<https://doi.org/10.18352/lq.10327>>, insbesondere S. 7–9.

Neben diesen Vorteilen, die vor allem auf „klassische“ Zeitschriftenkonsortien zutreffen, gibt es besonders bei Open-Access-Konsortien einen ideellen Aspekt, den die befragten Personen an ihnen schätzen. Die Möglichkeit, mit einer Mitgliedschaft Open Access zu unterstützen, wird von vielen als Pluspunkt gesehen und gehört zur Open-Access-Strategie vieler Einrichtungen. Dieser Effekt wird verstärkt, wenn das Konsortium non-profit und in Form einer gemeinnützigen Einrichtung aufgebaut ist. Ähnliches ideelles Ansehen genießen Non-Profit-Modelle, die an öffentlichen Forschungseinrichtungen angesiedelt sind, besonders wenn es sich dabei um renommierte Institutionen handelt, wie beispielsweise arXiv an der Cornell University¹⁸ oder SCOAP³ am CERN¹⁹.

Insgesamt sind Konsortien ein bei den befragten Einrichtungen beliebtes Mittel, um Geld und Arbeit zu sparen und Open Access zu fördern. Ihre Beliebtheit bringt es mit sich, dass konsortiale Modelle weiter wachsen und neue Arten hervorbringen. Sie bedeutet jedoch nicht, dass Konsortien nicht auch klare Vorteile bieten müssen, um erfolgreich zu sein. So zeigt beispielsweise das Rechtfertigungsproblem deutscher Einrichtungen, dass ideelle Gründe zur Förderung allein nicht unbedingt die stabile Basis für Wachstum bieten, die ein Modell braucht, um zu einer etablierten Infrastruktur zu werden.

¹⁸ arXiv, <<https://arxiv.org>>, Stand: 30.06.2021.

¹⁹ SCOAP³, <<https://scoap3.org>>, Stand: 30.06.2021.

Bibliographie

arXiv, <<https://arxiv.org>>, Stand: 30.06.2021

BioMed Central (BMC), <<https://www.biomedcentral.com>>, Stand: 30.06.2021

Eve, M., Clemente Vega, P., & Edwards, C. (2020). Lessons from the Open Library of Humanities. *LIBER Quarterly*, 30.1, 1–18. <<https://doi.org/10.18352/lq.10327>>

Frontiers, <<https://www.frontiersin.org>>, Stand: 30.06.2021

Knowledge Unlatched, <<https://knowledgeunlatched.org>>, Stand: 28.06.21

MDPI (Multidisciplinary Digital Publishing Institute), <<https://www.mdpi.com>>, Stand: 30.06.2021

Oberländer, Anja; Dreher, Lena: Jenseits von APC. Überblick über alternative Open-Access-Modelle, Hannover 2019. Online: <http://doi.org/10.5281/zenodo.3490737>

Open Library of Humanities (OLH), <<https://www.openlibhums.org/>>, Stand: 30.06.2021

Projekt DEAL. Bundesweite Lizenzierung von Angeboten großer Wissenschaftsverlage, <<https://www.projekt-deal.de>>, Stand: 30.06.2021

Projekt „Konsortiale Open-Access-Lösungen aufbauen (KOALA)“, <<https://projects.tib.eu/koala/>>, Stand: 30.06.2021

Projekt OLH-DE, <kim.uni-konstanz.de/olh-de>, Stand: 30.06.2021

SCOAP³ – Sponsoring Consortium for Open Access Publishing in Particle Physics, <<https://scoap3.org>>, Stand: 28.06.2021

Transcript-Verlag, <<https://www.transcript-verlag.de>>, Stand: 30.06.2021